

## Stereotype

Heftbetreuerin: Berit Pleitner

Die Beschäftigung mit Stereotypen im Geschichtsunterricht mag auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen. Da sie jedoch einen nicht zu unterschätzenden Anteil an unserer sozialen Wahrnehmung haben, sollten sie thematisiert werden. In Verbindung mit gängigen Themen wie z. B. dem Römischen Reich, dem Aufstieg des Bürgertums oder der Zeit des Nationalsozialismus kann die Analyse von Stereotypen beispielhaft Prozesse innergesellschaftlicher Selbstvergewisserung oder Mechanismen der Aus- und Abgrenzung aufzeigen. Diese Erkenntnisse unterstützen nicht nur die Bildung eines Sachurteils, sie dienen auch der Orientierung in Gegenwart und Zukunft.

### Was sind Stereotype?

Es gibt geschlechtsspezifische, nationale bzw. ethnische, religiöse, berufliche und viele weitere Stereotypen – angefangen bei der dummen Blondine über den langweiligen Steuerberater bis hin zum charmanten Franzosen. Generell gesprochen handelt es sich um verfestigte kollektive (Fremd- oder Selbst-)Zuschreibungen, die kommunikativ vermittelt werden. Sie sind nicht das gleiche wie Vorurteile: Während diese die individuelle Wahrnehmung betreffen und durch Erfahrungen verfestigt oder im Gegenteil überwunden werden können, geben Stereotypen Aufschluss über kollektive Befindlichkeiten. Als Teil des Diskurses sind sie mal mehr und mal weniger virulent, aber man kann sie nicht willentlich überwinden oder abbauen. Mehrere Stereotypen, die eng miteinander verwoben sind, können in besonderen gesellschaftspolitischen Kontexten ein kaum mehr aufzulösendes Fremd- bzw. Feindbild bilden.

Das besondere an Stereotypen ist ihre emotionale Aufladung, durch die eine Auf- bzw. Abwertung sowohl der eigenen als auch der fremden Gruppe vorgenommen wird. So wertet das Stereotyp „Polen stehlen Autos“ die Sie-Gruppe „Polen“ ab und die Wir-Gruppe „Deutsche“ als moralisch höherstehend auf. Der „heißblütige Spanier“ hingegen impliziert eine Eigenwahrnehmung als eher leidenschaftslos, was je nach Kontext positiv oder negativ gewertet werden kann. An diesen Beispielen wird deutlich, dass Stereotypen keine triftige Aussage über die Träger der Stereotypen (hier die Polen bzw. die Spanier) machen. Sie geben zwar vor, sachliche Aussagen über die Träger zu treffen, aber tatsächlich geben sie nur Aufschluss über die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Nutzer, also in diesem Fall der Deutschen.

Stereotype stellen die Welt komplexitätsreduziert und in der Folge schief bzw. verfälscht dar. Die Beschäftigung mit dem Thema ist daher notwendig, damit Schülerinnen und Schüler deren Funktionsweise und Wir-

kung verstehen und ihre Erkenntnisse auf das eigene Leben übertragen können. Dies wird nicht zu einem augenblicklichen Abbau von Stereotypen führen, aber es kann die Schülerinnen und Schüler dazu ermuntern, die komplexe Realität anzunehmen und sich konstruktiv mit ihr auseinanderzusetzen. Darüber hinaus entstehen Stereotype nicht von jetzt auf gleich, sondern werden tradiert. Sie haben selbst eine Geschichte. Dieser kann man nachgehen und herausfinden, wie sie sich den jeweiligen historischen Kontexten anpassen und in welchen Momenten sie eine besonders große Wirkmächtigkeit entfalten.

Dieser Zugang über den Längsschnitt wird im Unterricht aus Zeitgründen sicherlich die Ausnahme bleiben. Als Einführung in die Gesamthematik bietet er jedoch die Chance, dass Schülerinnen und Schüler die Methoden zur Dekonstruktion von Stereotypen anwenden und in der Folge immer wieder darauf zurückgreifen können. Dafür lassen sich beispielhaft historische Situationen untersuchen, die ihren festen Platz im Geschichtsunterricht haben, aber üblicherweise nicht im Hinblick auf die Funktion von Stereotypen betrachtet werden (siehe Themenliste).

### Methodische Schwerpunkte

Es können auch methodische Schwerpunkte gesetzt werden. Hierbei setzen sich die Lernenden mit der Frage auseinander, wie und wo in Medien Stereotypen zu finden sind und wie man Texte oder Bilder dekonstruiert, um ihrer habhaft zu werden.

Denkbar wären z.B. bei Texten sprachliche Analysen, die bestimmte sprachliche Muster herausarbeiten. Wertungen werden z.B. durch Adjektive vermittelt, doch lassen sich auch Wortfelder mit Verben, Adverbien und Nomen bilden, z.B. zu Begriffen wie „Brutalität“, „Unterwürfigkeit“, „Oberflächlichkeit“ o. ä. Auch Filmanalysen bieten sich an: Kameraeinstellung, Kameraperspektive, Kleidung und Requisiten, der Einsatz von Musik usw. lassen sich daraufhin untersuchen, ob bestimmte Stereotype aufgebaut werden sollen. Generell kann in bildlichen Darstellungen auf Symbolik geachtet werden (Farben, Attribute, Größenverhältnisse usw.). Karikaturen eignen sich besonders, da die Verallgemeinerung genretypisch ist, z.B. wenn „die britische Nation“ oder „die Arbeiterschaft“ dargestellt werden soll. Auch wenn Karikaturen keine ausgrenzende Funktion haben, so weisen sie häufig auf bekannte Stereotypen und bieten einen guten Zugang zum Thema.

Das Themenheft möchte neben einer theoretischen Einführung Anregungen bieten, wie man die Funktionsweise von Stereotypen in einer vergleichsweise kurzen Sequenz (ein bis zwei Unterrichtsstunden) in eine Unterrichtseinheit einfügen kann.

### Mögliche Themenbereiche

**Europäisierung der Welt:** Heterostereotype europäischer Seefahrer bzw. „Entdecker“ über die Ureinwohner der Gebiete Amerikas oder Asiens am Beispiel von Reiseberichten oder Tagebüchern.

**Nationbuilding I:** In Deutschland gebräuchliche Heterostereotype über Franzosen, Russen, Italiener, Polen oder Engländer in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts am Beispiel von politischen Liedern oder Literatur (z.B. „Die Wacht am Rhein“, „Soll und Haben“ von Gustav Freytag).

**Nationbuilding II:** Das Selbstbild der Deutschen in der darstellenden Kunst am Beispiel der Germania zwischen 1840 und 1914.

**Imperialismus:** Stereotypen über Schwarzafrikaner am Beispiel der Weltausstellungen oder im Comic (z.B. Tim und Struppi).

**Rassismus im Längsschnitt:** Stereotype in der Darstellung von Schwarzafrikanern seit der Zeit des Imperialismus bis heute am Beispiel von Werbung (auch von Hilfsorganisationen) oder Sportberichterstattung.

**Nationalsozialismus:** Nutzung von Stereotypen zur Schaffung des Feindbildes „Untermensch“ am Beispiel von politischen Reden und Schriften sowie Propagandaplakaten.

**Kalter Krieg:** Der Anteil der Stereotypen am politischen Schlagabtausch und an der Schaffung der Feindbilder „kommunistischer Osten“ bzw. „kapitalistischer Westen“ in Karikaturen oder Spielfilmen.

**Langlebigkeit und Kontextualisierung von Stereotypen:** Das Heterostereotyp der „polnischen Wirtschaft“ in seiner sich verändernden Ausprägung am Beispiel von Karikaturen von 1860 bis heute.

**Religiöse Stereotype:** Die Rolle der Frau im Islam aus westlicher Sicht am Beispiel des Themas „Kopftuch“ in Presse und TV.

**Orient und Okzident:** Wandel der Heterostereotype über den Orient von der Zeit der „Orient-Eurphorie“ Ende des 18. Jahrhunderts bis zu den islamistischen Terroranschlägen seit Beginn dieses Jahrhunderts.

**Good guy/bad guy:** Die Nutzung von Stereotypen zur klaren Abgrenzung zwischen Gut und Böse bzw. Richtig und Falsch am Beispiel der Darstellung der Anschläge vom 11. September 2001 in der Pressefotografie.

**Interessentinnen und Interessenten wenden sich bitte an die Redaktion (Frist: 01.01.2019):**

Friedrich Verlag GmbH,  
Christopher Friedburg  
Im Brande 17, 30926 Seelze,  
Tel.: 0511/40004-137,  
Fax: 0511/40004-429,  
Mail: redaktion.gle@friedrich-verlag.de